

Häusliche Gewalt

Ich doch nicht! – Doch eben schon!

Häusliche Gewalt existiert überall. In der Schweiz wird das Thema jedoch unter den Teppich gekehrt, statt den Betroffenen Schutz besser auszubauen. Eine persönliche Auseinandersetzung und ein Plädoyer zur Enttabuisierung häuslicher Gewalt, damit endlich mehr darüber gesprochen wird.

Text: Lorena Kuratle | Illu: leo

Wenn mensch mich vor ein paar Monaten gefragt hätte, ob ich in meinem Umfeld schon häusliche Gewalt miterlebt habe, hätte ich ziemlich schnell und intuitiv mit einem resoluten «Nein?!» geantwortet. Häusliche Gewalt war ein Thema, mit dem ich mich nie tiefergehend befasst habe und welches ich weit weg von mir verortete. Es schien für mich klar zu sein, dass es häusliche Gewalt gibt. Aber eben auch, dass sie «doch nicht in meinem Umfeld» geschieht. Für mich war es einfach «logisch», dass ich davon wissen würde und helfen würde, käme dies in meinem Umfeld vor.

Es begann sich langsam zu ändern, als einige Menschen aus meinem Umfeld anfangen, sich mit diesem Thema zu befassen. Durch viele persönliche Gespräche wurde mir bewusst, dass häusliche Gewalt sehr präsent ist. Mir wurde bewusst, dass die Auseinandersetzung damit sehr schmerzhaft ist, aber es trotzdem notwendig bleibt hinzuschauen. Es braucht mehr Aufklärung, um häusliche, bzw. patriarchale Gewalt zu entstigmatisieren und Betroffene besser zu unterstützen.

Häusliche Gewalt ist mehr als nur blaue Flecken

Eine erste Erkenntnis, die mir die Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt brachte, ist, dass sie ein Spektrum ist. Irgendwie verband ich häusliche Gewalt eine lange Zeit «nur» mit blauen Flecken, also mit physischer Gewalt. Dies führte bei mir dazu, dass mir psychische Gewalt, sei es Gaslighting – betroffenen Person wird durch Lügen, Leugnen oder Manipulation das Gefühl geben, sie seien im Unrecht und etwas stimme mit ihrem Verstand nicht mehr – Drohungen, Psychoterror, Kontrolle, Toxizität und viele weiteren Phänomene, die alle unter häusliche Gewalt fallen, nicht als das auffielen.

Dabei kann häusliche Gewalt schon in sehr kleinen Instanzen beginnen: Sei es, dass der/die* Partner* in das Handy kontrolliert, oder keine Privatsphäre mehr lässt – beispielsweise mensch keinen Ort mehr hat, wo mensch etwas für sich haben kann. Häusliche Gewalt kann aber gemäss schweizerischer Kriminalprävention auch wirtschaftlich sein, also beispielsweise, wenn eine finanzielle Abhängigkeit geschaffen wird. Und häusliche Gewalt kann sexuelle, bzw. sexualisierte Gewalt sein. Häusliche Gewalt ist viel mehr als Schläge.

Es braucht konsequenten Betroffenenenschutz

Häusliche Gewalt ist in der Schweiz ein grosses Tabu. Dies habe ich in meinem eigenen Umfeld gemerkt. Fragte ich in meinem Umfeld weiter nach, dann kam häufig die Antwort «ich doch nicht.» Selbst als ich Beispiele brachte, von denen ich mir sicher war, dass mein Gegenüber diese erlebt hatte, kam nur eine zaghafte Bestätigung oder die Aussage, mensch wolle sich nicht einmischen. Dieses Aberkennen, bzw. nicht Sehens und vor allem das Nichtbenennen des Gewaltaktes ist gefährlich: den Betroffenen wird sehr häufig nicht geglaubt – sei es von ihrem Umfeld – oder wenn sie den Mut aufbringen zur Polizei zu gehen, auch von der Polizei nicht.

Und auch das Schweizer Gesetz schützt häufig nicht genug: Vergewaltigung in der Ehe ist

erst seit 2004 ein Officialdelikt, Körperstrafen von Kindern sind immer noch nicht explizit verboten, dies obwohl gemäss Kinderschutz Schweiz, jedes fünfte Kind von Gewalt betroffen ist.

In der Schweiz gibt es aber seit 1993 das Opferhilfegesetz. Es besagt, dass alle Menschen (auch Menschen ohne Staatsbürger*innenschaft), die Betroffenen einer Straftat wurden, Recht auf Unterstützung haben. Diese erhalten sie in kantonalen Opferhilfearbeitsstellen und anderen Institutionen wie «Frauen»- und Männerhäuser oder in Form von finanzieller Unterstützung, wie auch Beratung. Diese sind aber gerade seit der Corona-Pandemie noch stärker überlastet.

Häusliche Gewalt als strukturelles Problem begreifen

Häusliche Gewalt ist ein gesellschaftliches, und strukturelles Problem. So sind die gewaltbetroffenen Menschen häufig FINTA*s. Die Ursache von häuslicher Gewalt liegt gemäss Dachorganisation der Frauenhäuser der Schweiz und Lichtenstein (DAO) unter anderem in den starren Rollenbildern, bzw. im stereotypischen Verständnis von Männlichkeit und Weiblichkeit. Diese führen wiederum zu Hierarchien oder zu einem Besitzverständnis. Die Gewalt hängt also stark auch mit Gleichstellung und dem Patriarchat zusammen.

Aufklärung ist Macht

Gewalt an FINTA*s sollte als solche benannt werden. Denn nur wer weiss, welche Ausprägungen häusliche Gewalt hat, kann darüber reden und dagegen ankämpfen. Beispielsweise, indem darüber aufgeklärt wird, dass strukturelle patriarchale Gewalt viel zu oft in Feminiziden endet und diese auch als solche behandelt und benannt werden sollte. Gleichzeitig beginnt dies auch mit der Aufklärungsarbeit zu häuslicher Gewalt, sowie durch das Aufzeigen, was bereits Gewalt darstellt. Damit kann das Darüber-Reden enttabuisiert werden.

Eine Möglichkeit der Enttabuisierung ist die Bildung. Da setzt auch der Kurzdokumentarfilm «Ich doch nicht.» an, der sich zur Zeit im Crowdfunding Prozess befindet. Der Film hört zuallererst zu: so erzählen drei Betroffene ihre Geschichte. Des Weiteren zeigen Fachpersonen Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit häuslicher Gewalt, sowie Hilfsstellen auf. Der Kurzdokumentarfilm will so niederschwellig zum Thema sensibilisieren.

Zuhören und Glauben schenken

Schlussendlich geht es darum, dass mensch sich – auch wenn es schmerzhaft ist – mit diesem leider sehr alltäglichen Thema auseinandersetzt. Mensch soll Betroffenen zuhören und aufhorchen, wenn Grenzen von Menschen im Umfeld überschritten werden. Mensch soll für diese Personen da sein, ihnen Glauben schenken und diese unterstützen. Und mensch soll sich dafür einsetzen, dass die Unterstützungsleistungen, die Opferfachstellen und die Bildungsangebote (finanziell) unterstützt werden.

Gleichzeitig geht es eben auch darum, dass es eine Systemänderung gibt. Nur mit einer Systemänderung, der Überwindung dieses patriarchalen und sexistischen Systems kann konsequenter Betroffenenenschutz geschehen. m'

